

## „Lead Markt“ Deutschland

Ein Aspekt der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, der bisher zu wenig beachtet wurde, sind die Markt- und Nachfragebedingungen eines Landes. So ist Hochtechnologie nicht der alleinige Grund für den Exporterfolg Deutschlands. Vielmehr geht er auch auf günstige Nachfragebedingungen im Inland zurück. Gerade in jenen Branchen, die maßgeblich die deutsche Exportstärke ausmachen, ist Deutschland oft „Lead Markt“: Der heimische Markt fragt Innovationen nach, die sich später weltweit durchsetzen lassen.



■ In der Regel wird die hohe technologische Leistungsfähigkeit Deutschlands zur Erklärung des hohen Exporterfolgs angeführt: Forschung der Unternehmen und staatlicher Einrichtungen führen zur Erfindung neuer Produkte und Prozesse, die sich Dank ihrer technologischen Exzellenz global durchsetzen. Eine Studie des ZEW zur Rolle der Nachfrage für international erfolgreiche Innovationen zeigt jedoch, dass insbesondere in den exportstarken Branchen Fahrzeugbau, Maschinenbau, Nachrichtentechnik und Grundstoffchemie Innovationsanstöße

von Kundenseite und günstige Nachfragestrukturen in Deutschland wesentliche Erfolgsfaktoren sind. Märkte, von denen solche Anstöße ausgehen, bezeichnet man als „Lead Märkte“. Durch den zeitlichen Vorsprung des Lead Markts bei der Adoption von Innovationen gewinnen Unternehmen aus dem Lead Markt in der Regel einen Wettbewerbsvorsprung auf dem Weltmarkt.

Zur Erklärung der führenden Rolle von Absatzmärkten für Innovationen wurde am ZEW ein Lead Markt-Modell entwickelt (Marian Beise: Lead Markets, ZEW Econo-

mic Studies, Vol. 14). Ausgangspunkt ist der Befund, dass die Weltmarktführer oft nicht jene Unternehmen sind, die die technische Entwicklung von Innovationen vorangetrieben haben, sondern dass sie vielmehr aus den Ländern kommen, in denen Innovationen zuerst breite Anwendung fanden. Je nach Produkt fungieren unterschiedliche Länder als Lead Markt. Es wurden fünf Faktoren identifiziert, die einen führenden Absatzmarkt ausmachen:

- Preis-/Kostenvorteile: Der Preis einer Innovation ist so niedrig, dass andere Länder sie gegenüber konkurrierenden Innovationen bevorzugen, oder ein Land führt beim Preistrend von Inputfaktoren oder komplementären Faktoren, etwa bei Energie- oder Telefonkosten.
- Nachfragevorteile: Ein Land steht an der Spitze eines weltweiten Trends, der die Entwicklung neuer Produkte herausfordert, wie bei Umweltverschmutzung oder Alterung der Bevölkerung.

### In dieser Ausgabe

Lead Markt Deutschland .....	1
Dienstleister bilden häufig aus .....	2
Steuerbelastungsvergleich Deutschland – Frankreich .....	3
Innovationskraft der deutschen Industrie gebremst .....	4
ZEW-Seminar; ZEW-Intern .....	5
ZEW-Termine; ZEW-Neuerscheinungen ..	6
Daten und Fakten .....	7
Standpunkt .....	8

## ZEW-Forschungsergebnisse

■ **Exportvorteile:** In einem Land existieren zusätzliche Anreize für die lokalen Unternehmen, Innovationen für den Weltmarkt zu entwickeln.

■ **Transfervorteile:** Ein Land erhöht durch die Anwendung den Nutzen einer Innovation für andere Länder, etwa durch internationale Netzwerkeffekte.

■ **Marktstrukturvorteile:** Intensiver Wettbewerb in einem Land treibt lokale Unternehmen zur Entdeckung neuer Märkte und zur Entwicklung internationaler Spitzeninnovationen.

Auf Basis des Mannheimer Innovationspanels hat das ZEW jene Branchen identifiziert, in denen Deutschland Lead Markt-Eigenschaften besitzt. Stärkster Lead Markt ist Deutschland für Automobile. Innovationen, die später zum weltwei-

ten Standard werden, sind im deutschen Markt zuerst gefragt, beispielsweise die Antiblockierbremse und der Airbag. Neben den Autoherstellern selbst profitieren auch etliche andere Branchen in Deutschland von diesem Lead Markt. Der Maschinenbau und die Elektronikindustrie, aber auch nicht FuE-intensive Sektoren wie die Textilindustrie, Metallherzeugung, die Kunststoff und Gummi verarbeitende Industrie und selbst die Telekommunikationswirtschaft entwickeln einen großen Teil ihrer Innovationen aufgrund direkter Impulse vom Automobilbau.

Auch beim Maschinenbau ist Deutschland Lead Markt. Denn obwohl der Maschinenbau zum Teil hohe Exportanteile hat, geht die Exportstärke des deutschen Maschinenbaus vorrangig auf Innovatio-

nen zurück, die deutsche Kunden angestoßen haben. Der deutsche Maschinenbau profitiert somit von den hohen Anforderungen, die die deutsche Industrie an die funktionalen Charakteristika von Maschinen und Anlagen stellt.

Warnsignale gehen hingegen vom deutschen Dienstleistungssektor aus: Dort sind nach der Untersuchung keine Lead Markt-Eigenschaften zu erkennen. Vom Dienstleistungssektor selbst geht auch wenig Lead-Nachfrage aus. Darunter leidet nicht nur die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Dienstleister, sondern auch die Spitzentechnologien, die in der Regel auf Dienstleister als Kunden angewiesen sind. ◀

*Dr. Marian Beise, beise@zew.de  
Dr. Christian Rammer, rammer@zew.de*

## Dienstleister bilden häufig aus

**Aus- und Weiterbildung spielen bei den Dienstleistern der Informationsgesellschaft eine große Rolle. So liegt der Umsatzanteil ausbildender Unternehmen in diesem Wirtschaftszweig bei fast 70 Prozent. Der Umsatzanteil der Unternehmen, die ihre Mitarbeiter weiterbilden, beträgt sogar mehr als 90 Prozent.**

■ Der Umsatzanteil der ausbildenden Unternehmen bei den Dienstleistern der Informationsgesellschaft beträgt fast 70 Prozent. Vor allem bei Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern, bei Telekommunikationsdienstleistern sowie bei Werbeagenturen hat die Ausbildung im eigenen Unternehmen einen hohen Stellenwert. Architekten und Unternehmensberater bilden unterdurchschnittlich aus.

Dies geht aus einer Umfrage bei Dienstleistern der Informationsgesellschaft hervor, die das ZEW gemeinsam mit dem Verband der Vereine Creditreform, Neuss, im April 2002 durchgeführt hat. An dieser Umfrage beteiligen sich vierteljährlich rund 1.000 Unternehmen der Branchen EDV-Dienstleister und -Vermieter, IKT-Fachhändler, Telekommunikationsdienstleister, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, Unternehmensberater, Architekten, technische Berater und Planer, Forschungs- und Entwicklungsunternehmen sowie Werbeagenturen.

Die berufliche Ausbildung unterlag in den vergangenen Jahren weit reichenden Veränderungen, die vor allem durch die zunehmende Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien ausgelöst wurden. Dies kommt in der Schaffung neuer Berufe, wie Fachinformatiker oder IT-Systemelektroniker, zum Ausdruck. Der Umsatzanteil der Unternehmen des Wirtschaftszweigs, die in den neuen Berufen der Informationstechnologie ausbilden, beträgt etwa 40 Prozent. Überdurchschnittlich hoch ist der Umsatzanteil der in diesen Berufen ausbildenden Unternehmen bei den Telekommunikationsdienstleistern, den Unternehmen in der Forschung und Entwicklung sowie den Werbeagenturen.

Fast alle Unternehmen des Wirtschaftszweigs Dienstleister der Informationsgesellschaft setzen Weiterbildung ein, um ihre Mitarbeiter auf veränderte Arbeitsbedingungen einzustellen. So liegt der Umsatzanteil der Unternehmen,

die weiterbilden, bei mehr als 90 Prozent. Bei den Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern, den Telekommunikationsdienstleistern und den Unternehmen in der Forschung und Entwicklung beträgt der Umsatzanteil der Unternehmen, die Mitarbeiter qualifizieren, sogar nahezu 100 Prozent.

Weiterbildung stellt dabei häufig eine sinnvolle Ergänzung zur beruflichen Erstausbildung dar. Mehr als 40 Prozent des Umsatzes des Wirtschaftszweigs werden von Unternehmen erwirtschaftet, die zu diesem frühen Zeitpunkt Weiterbildungsbedarf bei den Mitarbeitern sehen. Rund 21 Prozent des Umsatzes werden von Unternehmen erwirtschaftet, die ihre Mitarbeiter direkt im Anschluss an die Erstausbildung weiterbilden. Mit mehr als 65 Prozent sehen die Unternehmen den höchsten Weiterbildungsbedarf jedoch bei Mitarbeitern, die bereits einige Jahre Berufserfahrung gesammelt haben. ◀

*Margit Vanberg, vanberg@zew.de*

**ZEW-Forschungsergebnisse**

# Steuerbelastung französischer Unternehmen weiter hoch

Berechnungen des ZEW und der Universität Mannheim zeigen, dass sich französische Unternehmen 2002 durch die Steuerreform im Vergleich mit deutschen Unternehmen verbessern. Dennoch zahlen französische Unternehmen höhere Steuern als deutsche. Erst ab 2003 nehmen die Unterschiede deutlich ab. Für französische Unternehmen aus den Sektoren Chemie und Dienstleistung ergeben sich dann sogar Steuervorteile.

■ Anfang 2002 trat in Frankreich eine weitere Stufe der 2000 eingeleiteten Steuerreform in Kraft. Sie sieht vor, dass der Zuschlagssatz zur regulären Körperschaftsteuer von derzeit sechs Prozent auf drei Prozent für das Fiskaljahr 2002 sinkt. Ab 2003 soll der Zuschlag abgeschafft werden. Der 2001 eingeführte ermäßigte Körperschaftsteuersatz von 25 Prozent für Unternehmen mit Umsätzen von weniger als 7,6 Millionen Euro wird auf 15 Prozent verringert. Des Weiteren wird die Bemessungsgrundlage der französischen Gewerbesteuer künftig nur noch das Sachanlagevermögen umfassen, die Lohnsumme entfällt ab 2003. Kleine und mittlere Unternehmen werden gewerbesteuerlich de facto bereits heute nicht mehr belastet, da der Abschlag vom steuerpflichtigen Teil der Lohnsumme in 2002 von 152.000 Euro auf 915.000 Euro steigt.

Die Auswirkungen der Maßnahmen können für Unternehmen unterschiedlicher Branchen im zwischenstaatlichen Vergleich mit dem „European Tax Analyzer“ bestimmt werden. Dabei handelt es sich um ein am ZEW in Kooperation mit der Universität Mannheim entwickeltes Computersimulationsprogramm, mit dem die Steuerbelastung von Unternehmen mit Sitz in verschiedenen Ländern quantifiziert werden kann.

Betrachtet man zunächst die effektive Gesamtsteuerbelastung einer repräsentativen Kapitalgesellschaft des verarbeitenden Gewerbes, so zahlen weiterhin französische Unternehmen höhere Steuern als deutsche. Zwar vermindert sich die Steuerbelastungsdifferenz gegenüber 2001, gleichwohl liegt sie auch in 2002 leicht über zehn Prozent. Erst in 2003 sinkt der Steuernachteil auf rund zwei Prozent (siehe Grafik). Ein ähnliches

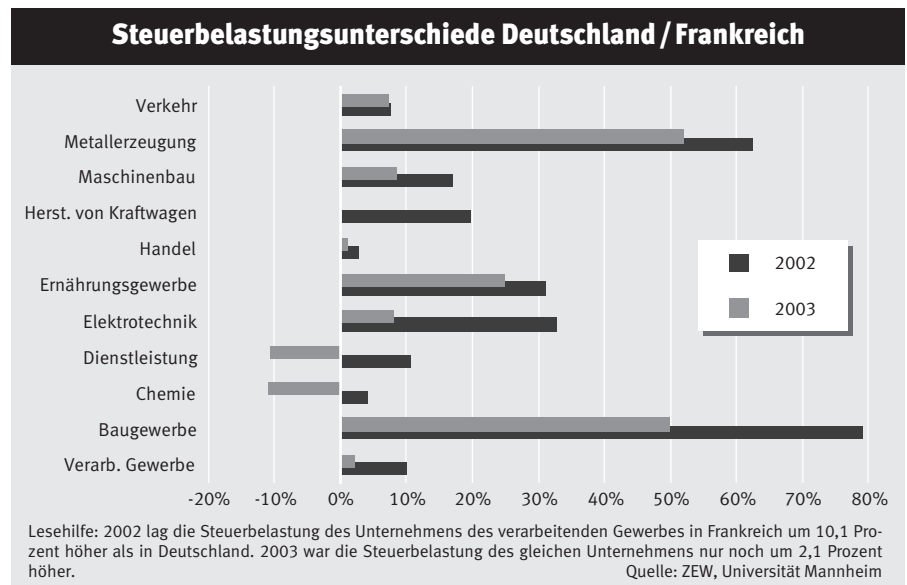


Bild bietet sich auch bei den Unternehmen der einzelnen Branchen. Ab 2003 haben einige französische Unternehmen sogar Steuerbelastungsvorteile gegenüber den deutschen Unternehmen.

### Französische Chemie profitiert

Simulationsrechnungen zeigen, dass die zwischenstaatlichen Belastungsunterschiede im Wesentlichen durch die Ertragslage, die Anlagenintensität und das Ausschüttungsverhalten der Unternehmen determiniert werden. Gerade ertragsschwache und anlagenintensive Unternehmen beispielsweise aus der Metallerzeugung und dem Bausektor gehören damit aus französischer Sicht zu den relativen Verlierern. Einerseits sind die Abschreibungsbedingungen in Frankreich nunmehr infolge der Verschlechterung der deutschen Vorschriften deutlich günstiger, wovon gerade anlagenintensive Unternehmen profitieren. Andererseits werden diese Unternehmen nach wie vor

stark mit den hohen ertragsunabhängigen französischen Steuern belastet. Damit wird der positive entlastende Effekt überkompensiert. Aus deutscher Sicht sind dagegen Unternehmen mit hohen Ausschüttungen relative Verlierer, da einbehaltene Gewinne infolge der deutschen Steuerreform stärker entlastet werden. Daher zählen Unternehmen aus dem Chemiesektor, die durch eine hohe Ausschüttungsquote und eine relativ gute Ertragslage gekennzeichnet sind, aus französischer Sicht zu den Gewinnern.

Insgesamt entlastet die französische Steuerreform in den kommenden Jahren zwar die Unternehmen, jedoch verbessert sich die Situation im Vergleich mit Deutschland nicht wesentlich. In Anbetracht der Tatsache, dass auch Deutschland im internationalen Vergleich ein Hochsteuerland ist, kann hier lediglich von einer Entlastung auf hohem Niveau gesprochen werden.

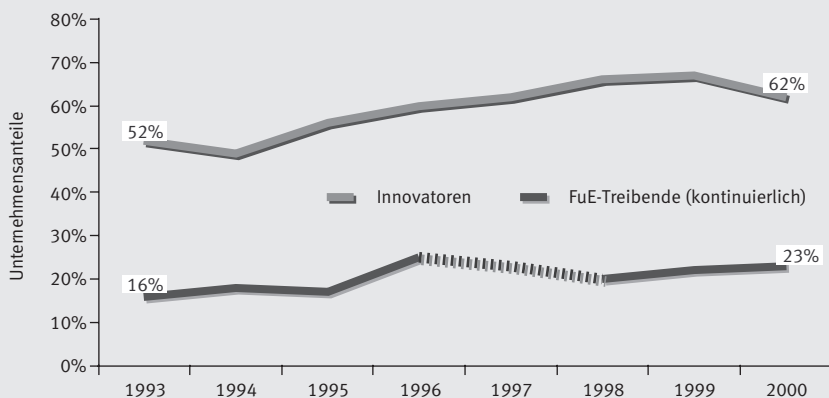
Gerd Gutekunst, gutekunst@zew.de;  
Dr. Christoph Spengel, Universität Mannheim

## ZEW-Forschungsergebnisse

# Innovationskraft der deutschen Industrie gebremst

Die Innovationstätigkeit der deutschen Industrie blieb auch 2000 auf einem im internationalen Vergleich hohen Niveau. Verglichen mit 1999 ist der Anteil innovativer Unternehmen gesunken, obwohl die Innovationsaufwendungen stabil blieben und 2001 sogar einen neuen Höchststand erreichten. In 2000 stellten die Unternehmen wegen der hohen Kapazitätsauslastung und des akuten Fachkräftemangels anwendungsnahe Innovationen zurück. Die grundlegende Forschungs- und Entwicklungstätigkeit hingegen bauten sie weiter aus.

### Innovationsaktivitäten im verarbeitenden Gewerbe und Bergbau



Anmerkungen: Werte für 1999 und 2000 vorläufig. Werte für FuE-treibende Unternehmen 1997 nicht erhoben. Alle Angaben sind hochgerechnet auf die Grundgesamtheit in Deutschland. Quelle: ZEW

■ Dies bestätigt die deutsche Innovationserhebung, die das ZEW im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Zusammenarbeit mit ifas 2001 durchgeführt hat. Das ZEW berichtet seit 1993 regelmäßig über das Innovationsverhalten der deutschen Wirtschaft und wertet dazu jährlich die Angaben von ungefähr 4.500 Unternehmen aus. Ein Unternehmen gilt nach Konvention von Eurostat und der OECD als innovativ, wenn es in den zurückliegenden drei Jahren entweder ein neues beziehungsweise merklich verbessertes Produkt auf den Markt gebracht hat oder aber ein neues beziehungsweise merklich verbessertes Verfahren im Unternehmen eingeführt hat. Es muss sich dabei nicht notwendigerweise um eine Marktneuheit handeln.

Der Anteil der innovativen Unternehmen ist in der deutschen Industrie im Jahr 2000 im Vergleich zum Vorjahr von 67 Prozent auf 62 Prozent zurückgegangen. Gleichzeitig blieben die Innovati-

onsaufwendungen stabil bei rund 58 Milliarden Euro und haben im Jahr 2001 mit 60 Milliarden Euro sogar einen neuen Höchststand erreicht.

Die hohe Kapazitätsauslastung, die nach Angaben des ifo-Instituts in Westdeutschland bei 87 Prozent, in einigen Industriesektoren sogar bei mehr als 90 Prozent lag, hat zusammen mit dem Fachkräftemangel verhindert, dass die Unternehmen ihre Innovationsaktivitäten weiter ausgedehnt haben. Denn Innovationen konkurrieren insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen, in denen Innovationsaktivitäten häufig nicht institutionalisiert sind, direkt mit Produktion und Vertrieb um personelle Kapazitäten. Um Marktanteile zu sichern und keine Kunden zu verlieren, wird qualifiziertes Personal, das für eine erfolgreiche Durchführung von Innovationsprojekten erforderlich ist, dringend zur Abwicklung des Tagesgeschäfts benötigt.

Folgerichtig ist im Jahr 2000 der Fachkräftemangel nach Angaben der Unter-

nehmen in fast allen betrachteten Industriesektoren zum zweitbedeutendsten Innovationshemmnis nach hohen Innovationskosten und -risiken geworden. Er hat damit in seiner Bedeutung den Mangel an Finanzquellen übertroffen. Fehlende Finanzierungsmöglichkeiten haben noch Mitte der neunziger Jahre als Innovationshemmnis dominiert.

### Mehr Grundlagenforschung

Zurückgestellt haben die Industrieunternehmen im Jahr 2000 im Wesentlichen anwendungsnahe Innovationsaktivitäten, also die Umsetzung von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte und effiziente Produktionsverfahren. Die grundlegenden Forschungsaktivitäten selbst haben sie jedoch keineswegs vernachlässigt. Im Gegenteil: Seit 1998 nimmt der Anteil der deutschen Unternehmen, die Forschung und Entwicklung betreiben, stetig zu. Im Jahr 2000 hat fast jedes Vierte der Industrieunternehmen (23 Prozent) kontinuierlich geforscht.

Die FuE-Tätigkeit wurde jedoch nur in Westdeutschland intensiviert. In Ostdeutschland hingegen ging der Anteil kontinuierlich FuE-treibender Unternehmen von 31 Prozent 1999 auf 26 Prozent 2000 zurück. Hier könnte sich bereits die Einführung restriktiverer Förderkonditionen zur Steigerung der Effizienz der FuE-Tätigkeit in Ostdeutschland bemerkbar gemacht haben. Der Anteil kontinuierlich FuE-treibender Unternehmen liegt im Osten jedoch immer noch deutlich über dem im Westen. Die Entwicklung sollte daher eher als Anpassung an das westdeutsche Niveau und damit als Normalisierung eingestuft werden. ◀

Dr. Norbert Janz, janz@zew.de

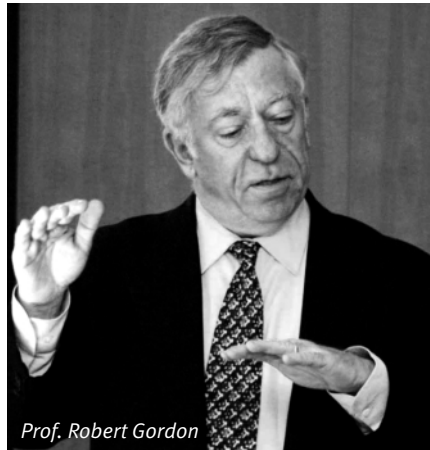


## ZEW-Seminar

### Zwei Jahrhunderte Wirtschaftswachstum: Europa versus USA

■ Prof. Robert Gordon von der Northwestern University in Evanston hielt im Rahmen des ZEW-Seminars einen Vortrag zum Thema „Two Centuries of Economic Growth: Europe Chasing the American Frontier“. In diesem Vortrag befasste er sich mit zwei eng verwandten Forschungsfragen, der Entwicklung der Produktivität und des Lebensstandards in den USA und in Europa seit Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die USA konnten im Zeitraum 1870 bis 1950 ihre Produktivität deutlich stärker steigern als Europa. Die treibenden Kräfte für diese Entwicklung sieht Gordon in der politischen Einheit der USA, dem Reichtum an natürlichen Ressourcen, dem einheitlichen Markt, der damit verbundenen Massenproduktion und dem dadurch geförderten inneramerikanischen Handel. Das Potenzial eines weitgehend unerschlossenen Kontinents bot den USA zu Beginn ihres Bestehens ausreichend Raum und natürliche Ressourcen für eine rasche Entwicklung. Die Nutzung dieses Potenzials wurde durch die großen Erfindungen des 19. Jahrhun-



Prof. Robert Gordon

derts, wie Elektrizität und Verbrennungsmotor, erleichtert.

Europa konnte in den Jahren nach 1950 einen Teil des Rückstands, der in den Jahrzehnten zuvor entstanden war, wieder wettmachen. Verantwortlich hierfür war, so Gordon, die zunehmende europäische Integration sowie die Beseitigung von Handels- und Wirtschaftshemmnissen durch die europäische Integration. Ein Vergleich des Outputs pro Kopf und des Outputs pro Arbeitsstunde

zwischen den USA und dem Durchschnitt von zwölf europäischen Staaten zeigt, dass Europa in den 1990er Jahren in der Arbeitsproduktivität beinahe zu den USA aufgeschlossen hat. Daran änderte auch die kurze Phase starken Wachstums in den USA während des IT-Booms zwischen 1995 und 2000 nichts.

Allerdings liegt Europa hinsichtlich des Lebensstandards noch immer zurück. Selbst wenn man berücksichtigt, dass ein Großteil des Rückstands auf Unterschiede in der durchschnittlichen Wohnungsgröße zurückgeführt werden kann – Wohnungen sind in den USA etwa 50 bis 75 Prozent größer als in Europa –, verbleibt ein signifikanter Unterschied, der nur durch eine höhere Beschäftigungsquote und längere Arbeitszeiten in den USA erklärt werden kann. Dies eröffnet interessante Perspektiven für wohlfahrtökonomische Überlegungen, beispielsweise inwieweit Europa zugunsten kürzerer Arbeitszeit und mehr Urlaub auf einen möglichen höheren Lebensstandard verzichtet. ◀

Information: Dietmar Moch, [moch@zew.de](mailto:moch@zew.de)

## ZEW-Intern

Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) in Mannheim sucht für den Forschungsbereich „Unternehmensbesteuerung und Öffentliche Finanzwirtschaft“ eine/n

### Dipl.-Volkswirt/in (wissenschaftliche Projektleitung)

Sie haben Interesse an ökonomischen Fragestellungen und deren theoretischer und empirischer Bearbeitung. Der Schwerpunkt Ihrer zukünftigen Forschungsaktivitäten wird in folgenden Bereichen liegen:

■ Fiskalpolitisches Entscheidungsverhalten im Standortwettbewerb ■ Steuerwettbewerb ■ Finanzausgleich und Koordination der Fiskalpolitik in der EU ■ Wettbewerb der Sozialversicherungssysteme.

Für diese Tätigkeit setzen wir Kenntnisse in der empirischen Wirtschaftsforschung voraus. Wir suchen teamfähige und engagierte Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler, die kompetent und eigenverantwortlich an den international ausgerichteten Projekten mitarbeiten. Wir erwarten, dass Sie die Ergebnisse Ihrer Arbeit sowohl im wissenschaftlichen als auch im wirtschaftspolitischen Bereich – auch in englischer Sprache – überzeugend vermitteln können. Hervorragende Weiterbildungsmöglichkeiten durch unser nationales und internationales Netzwerk eröffnen Ihnen dabei eine attraktive Perspektive. Eine Promotion oder Habilitation im Rahmen Ihrer Arbeit wird ausdrücklich unterstützt.

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche Tätigkeit in einem führenden Forschungsinstitut sowie eine Vergütung nach BAT und die damit verbundenen Sozialleistungen. Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte unter dem Stichwort „Öffentliche Finanzwirtschaft news-6/02“ bis 21. Juni 2002 an das

# ZEW

Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung GmbH

Herrn Thomas Kohl  
L 7, 1 · D-68161 Mannheim

Weitere Stellenangebote:  
[www.zew.de](http://www.zew.de)

## ZEW-Termine

### ■ Expertenseminare

*Quantitative Planungsmethoden in der Energiewirtschaft – Theorie und Anwendungen, Economic Modeling Workshop (EMW) 2002, 17.-19. Juni 2002, ZEW-Gebäude*

*Finanzmarkt-Ökonometrie: Analyse und Prognose von Finanzmärkten (Teil 2: Fortgeschrittene Verfahren), 20. Juni 2002, ZEW-Gebäude*

*Internet-Umfragen: Moderne Datenerhebungstechnik im Zeitalter des WWW, 26. Juni 2002, ZEW-Gebäude*

*Präsentationen individuell gestalten, 27. Juni 2002, ZEW-Gebäude*

*Presenting in English, 28. Juni 2002, ZEW-Gebäude*

Ankündigungen zu ZEW-Veranstaltungen finden Sie auch auf den ZEW-Internetseiten unter [www.zew.de](http://www.zew.de)

Wir senden Ihnen auch gerne das aktuelle ZEW-Seminarprogramm zu: Vera Pauli, Telefon 0621/1235-240, E-Mail: [pauli@zew.de](mailto:pauli@zew.de)

## ZEW-Neuerscheinungen

### ■ Discussion Papers

Schüler, Martin; Heinemann, Friedrich: *How Integrated Are the European Retail Financial Markets? A Cointegration Analysis*; No. 02-22.

Gottschalk, Sandra: *Anonymisierung von Unternehmensdaten. Ein Überblick und beispielhafte Darstellung anhand des Mannheimer Innovationspanels*; No. 02-23.

Schüler, Martin: *Integration of the European Market for E-Finance – Evidence from Online Brokerage*; No. 02-24.

Böhringer, Christoph; Vogt, Carsten: *Dismantling of a Breakthrough: The Kyoto*

*Protocol – Just Symbolic Policy!*, No. 02-25.

Heinemann, Friedrich; Schüler, Martin: *Integration Benefits on EU Retail Credit Markets – Evidence from Interest Rate Pass-through*; No. 02-26.

Heinemann, Friedrich: *The Benefits of Creating an Integrated EU Market for Investment Funds*; No. 02-27.

Löschel, Andreas; Zhang, ZhongXiang: *The Economic and Environmental Implications of the US Repudiation of the Kyoto Protocol and the Subsequent Deals in Bonn and Marrakech*, No. 02-28.

Lange, Andreas: *Climate Change and the*

*Irreversibility Effect – Combining Expected Utility and MaxiMin*, No. 02-29.

Conrad, Klaus; Löschel, Andreas: *Recycling of Eco-Taxes, Labor Market Effects and the True Cost of Labor – A CGE Analysis*, No. 02-31.

Ziegler, Andreas; Rennings, Klaus; Schröder, Michael: *Der Einfluss ökologischer und sozialer Nachhaltigkeit auf den Shareholder Value europäischer Aktiengesellschaften*, No. 02-32.

Kaiser, Ulrich: *A Note on Pricing and Efficiency in Print Media Industries*, No. 02-33.

## ZEW Economic Studies

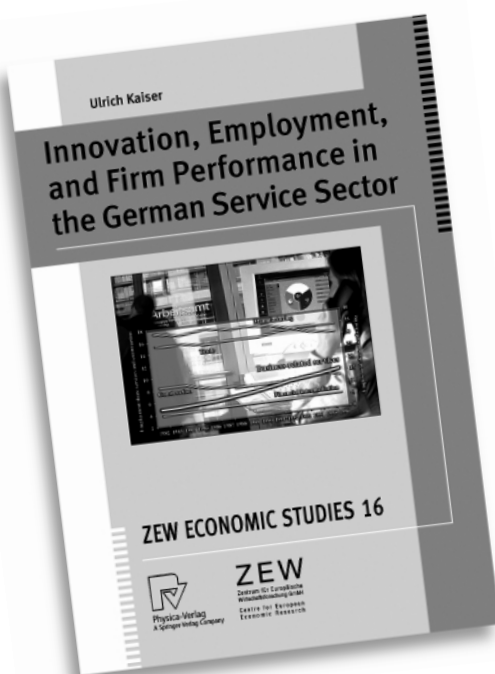
Ulrich Kaiser

### Innovation, Employment, and Firm Performance in the German Service Sector

Die empirische und theoretische Evidenz zum deutschen Dienstleistungssektor steht in umgekehrter Relation zu ihrer wachsenden Bedeutung für die gesamte Wirtschaft. Diese Monographie bietet eine umfassende, auf der Theorie aufbauende, empirische Analyse von drei wichtigen auf den Dienstleistungssektor bezogenen Themen, in denen derzeit noch eine erhebliche Forschungslücke besteht: Innovationsaktivität, die Auswirkungen von Innovationen auf die Arbeitsnachfrage und der Erfolg neu gegründeter Firmen. Darüber hinaus enthält das Buch deskriptive Statistiken zu innovativen Aktivitäten, „skill mix“, Kostenstruktur sowie Wachstum und aktuelle ökonomische Trends. Es bietet Forschern, Wirtschaftspolitikern und Praktikern einen umfassenden Einblick in die neue deutsche Dienstleistungswirtschaft.

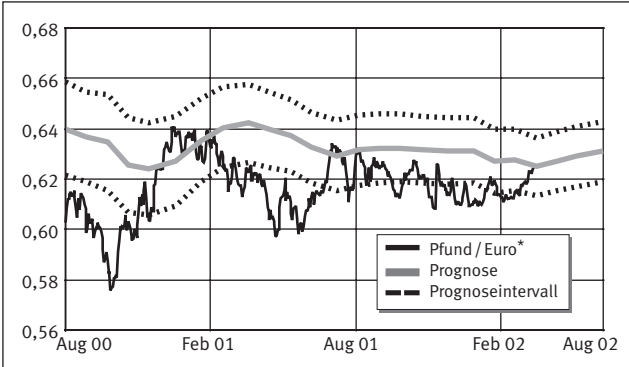
*Physica-Verlag, Vol. 16, Heidelberg/New York, 2002, ISBN 3-7908-1481-4*

Dieses Buch kann auch online bestellt werden: [www.springer.de/economics](http://www.springer.de/economics)



## Daten und Fakten

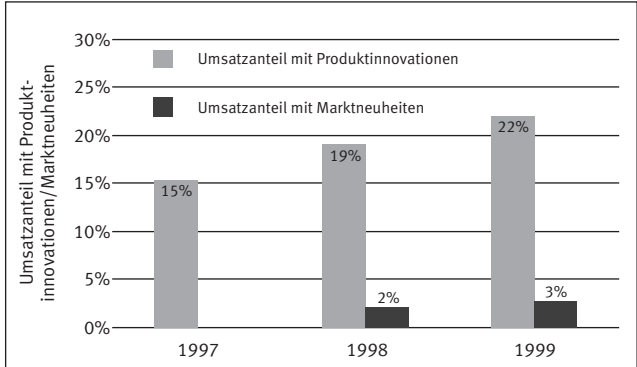
### ZEW-Finanzmarkttest im Mai: Abwertung in Großbritannien in Sicht



Quelle: \*Thomson Financial Datastream; ZEW

Die Industrieproduktion in Großbritannien ist im März um 0,4 Prozent gegenüber dem Vormonat und sogar um 5,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr gesunken. Angesichts dessen verschlechtern sich die Konjunkturerwartungen der Analysten auf Sicht von sechs Monaten. Der Saldo der Optimisten und Pessimisten sinkt von 56 auf 54 Punkte. Der Rückgang ist verhältnismäßig moderat, weil erwartet wird, dass das Pfund gegenüber dem Euro abwerten wird. Dies könnte der britischen Exportindustrie neuen Schwung verleihen. Optimistischer als für die Konjunktur sind die Analysten für den Aktienmarkt gestimmt. Der FT-SE 100 wird in drei Monaten bei 5.500 Punkten gesehen. *Volker Kleff@zew.de*

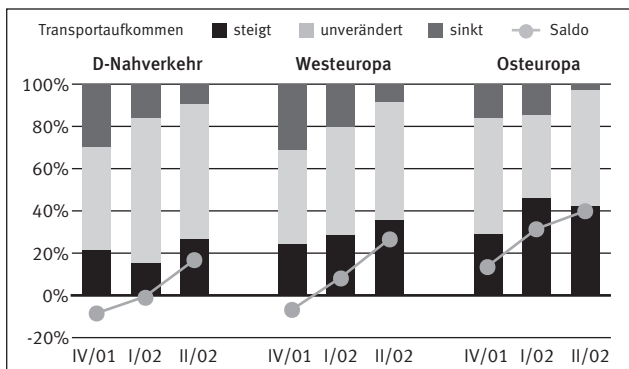
### Einzelhandel: Umsatzanteil mit innovativen Produkten gestiegen



Quelle: ZEW, Mannheimer Innovationspanel, Erhebung 2000

Im Umsatz-Portfolio der Einzelhändler gewinnen innovative Dienstleistungen immer mehr an Bedeutung. 1999 erzielten die Einzelhändler 22 Prozent ihres Umsatzes mit Produktinnovationen. Wie auch bei den distributiven Dienstleistern insgesamt hat sich der Anteil damit seit 1998 um drei Prozentpunkte erhöht. Der Umsatzanteil mit Marktneuheiten stieg dagegen nur um gut einen halben Prozentpunkt auf jetzt rund drei Prozent. Dass marktneue Dienstleistungen für den Einzelhandel dennoch immer wichtiger werden, zeigt sich am Anteil der Unternehmen mit Marktneuheiten: Dieser hat sich von elf Prozent in 1998 auf 22 Prozent in 1999 verdoppelt. *Tobias Schmidt, schmidt@zew.de*

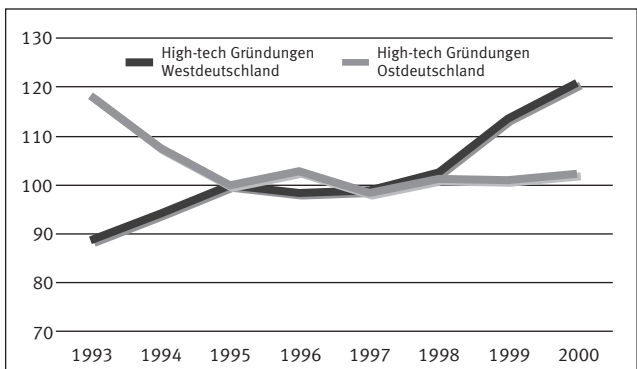
### Erhoffte Trendwende im Straßengüterverkehr bestätigt sich



Quelle: ZEW

Auch im zweiten Quartal 2002 verlief die Trendentwicklung im Straßengüterverkehr wieder positiv, die Fachwelt war jedoch noch größtenteils skeptisch. Die Mehrheit der Experten (zwischen 58 Prozent und 74 Prozent) rechnet immer noch nicht mit einer Mengensteigerung. Die Gruppe derer, die mit sinkenden Transportaufkommen rechnen, wird jedoch immer kleiner: Beim Osteuropaverkehr sind es nur 2,4 Prozent, beim innerdeutschen Fernverkehr 10,6 Prozent. Mit steigenden Mengen rechnen im deutschen Nahverkehr 26,3 Prozent der Befragten, im deutschen Fernverkehr 33 Prozent, im Westeuropa-Verkehr 35,6 Prozent und im Osteuropa-Verkehr 42,4 Prozent. *Georg Bühler, buehler@zew.de*

### Gründungen in High-tech Branchen nehmen deutlich zu



Quelle: ZEW Gründungspanels

Unternehmensgründungen in High-tech Branchen gewinnen weiter an Bedeutung für die Gründungsdynamik in Deutschland. Vor allem in Westdeutschland hat die Zahl der Gründungen in High-tech Branchen in den vergangenen beiden Jahren deutlich zugenommen. Insbesondere die höhere Anzahl der Gründungen bei EDV-Dienstleistern trägt zu diesem Anstieg bei. Eine höhere Anzahl von Gründungen impliziert zwar grundsätzlich eine höhere Anzahl neu geschaffener Arbeitsplätze. Inwiefern diese langfristig bestehen bleiben, ist aufgrund der starken konjunkturellen Abkühlung im Jahr 2001 jedoch kritisch zu beurteilen. *Dirk Engel, engel@zew.de*



# standpunkt

## Steuerstatistik

**D**ie Belastung der Unternehmen mit Steuern und Abgaben ist Gegenstand kontroverser Diskussionen. Der Forderung nach weiteren Entlastungen zwecks Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit inländischer Unternehmen wird entgegen gehalten, die deutsche Wirtschaft zahle ohnehin kaum noch Steuern wie die Steuerstatistik eindrucksvoll lehre. In der Tat: Ein flüchtiger Blick zeigt, dass sich das Aufkommen der Lohnsteuer im Jahre 2001 auf rund 133 Milliarden Euro belaufen hat, im Gegensatz zur veranlagten Einkommensteuer von knapp 9 Milliarden Euro und ganz zu schweigen von der Körperschaftsteuer in Höhe von rund 1,7 Milliarden Euro. Bevor solche Zahlenangaben zur Stimmungsmache verwendet werden, sollten sie genauer betrachtet werden. Über die tatsächliche Steuerbelastung von Unternehmen im Gegensatz zu Arbeitnehmern sagen sie nämlich gar nichts aus.

Dazu muss man wissen, dass die in der Statistik ausgewiesene „veranlagte Einkommensteuer“ eine Restgröße darstellt, weil von den Einnahmen aus der veranlagten Einkommensteuer die Rückerstattungen aus der zuviel gezahlten Lohnsteuer, die Eigenheimzulage sowie bestimmte Investitionszulagen abgezogen werden. Schätzungen für das Jahr 2001 besagen, dass diese Verrechnungen insgesamt rund 30 Milliarden Euro betragen, so dass sich die veranlagte Einkommensteuer nicht auf die erwähnten 9 Milliarden, sondern auf knapp 40 Milliarden Euro summiert. Das macht dann wohl einen beträchtlichen Unterschied, unbeschadet aller Abgrenzungsprobleme. Diese ergeben sich bereits auf der individuellen Ebene. Wie will man beispielsweise bei der Einkommensteuer angesichts eines progressiven Steuertarifs die Steuerschuld den einzelnen Einkunftsarten zurechnen, von Freibeträgen nur für einzelne Einkunftsarten ganz abgesehen?

Die Interpretation der Einnahmen aus der Körperschaftsteuer hat es ebenfalls in sich. Unbestritten: Sie sind von knapp 24 Milliarden Euro im Jahre 2000 auf 1,7 Milliarden Euro im Jahre 2001 gefallen. Aber das ist leicht zu er-

klären und hat nichts mit „Steuerflucht“ zu tun, sondern mit einer Senkung des Steuersatzes auf nunmehr 25 v.H. und vor allem mit Rückerstattungen, beides im übrigen vom Gesetzgeber gewollt. Die Rückerstattungen erklären sich daraus, dass für frühere einbehaltene Gewinne der Unternehmen, die mit Steuersätzen von 45 v.H. (bis 1998) beziehungsweise 40 v.H. (seit 1999) belegt worden waren, nunmehr bei ihrer Ausschüttung der einheitliche Steuersatz von 25 v.H. gilt, woraus sich der Rückerstattungsanspruch in Anlehnung an die Differenz der Steuersätze ergibt. Zwar gewährt der Gesetzgeber dafür eine Übergangsfrist von 15 Jahren, jedoch haben die Unternehmen diese impliziten Steuerguthaben schneller – wie es in der Fachsprache heißt – „ausgekehrt“. Die schwache Konjunktur ließ dann die Körperschaftsteuereinnahmen nochmals absinken.

Nur der Vollständigkeit halber darf der Hinweis auf andere Steuern, die von Unternehmen gezahlt werden, nicht fehlen, wie beispielsweise die Gewerbesteuer mit einem Aufkommen von gut 24 Milliarden Euro im Jahre 2001.

Aus der Steuerstatistik jedenfalls lassen sich definitiv keine Rückschlüsse auf die steuerliche Belastung der Unternehmen ziehen, so verlockend einschlägige Kolossalgemälde über die Steuervermeidung seitens inländischer Unternehmen auch sein mögen, um im Wahlkampf zu „punkten“. Aber die Steuerstatistik wird dafür zudem gar nicht benötigt: Aussagekräftige Belastungsvergleiche für unterschiedliche Unternehmenstypen in verschiedenen Ländern berechnet das ZEW in Zusammenarbeit mit der Universität Mannheim im Rahmen des „European Tax Analyzers“. Schauen Sie doch mal rein: <http://www.zew.de/tax> oder <http://www.zew.de>

Wolfgang Franz

# ZEW

Zentrum für Europäische  
Wirtschaftsforschung GmbH

IMPRESSUM

**ZEW news** – erscheint zehnmal jährlich

**Herausgeber:** Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim

L 7, 1 · 68161 Mannheim · Postfach 10 34 43 · 68034 Mannheim · Tel. 0621/1235-01 · Fax 1235-224 · Internet: [www.zew.de](http://www.zew.de)

Präsident: Prof. Dr. Wolfgang Franz

**Redaktion:** Katrin Voß, Telefon 0621/1235-103, Telefax 0621/1235-222, E-Mail [voss@zew.de](mailto:voss@zew.de)

Gunter Grittmann, Telefon 0621/1235-132, Telefax 0621/1235-222, E-Mail [grittmann@zew.de](mailto:grittmann@zew.de)

**Nachdruck und sonstige Verbreitung:** mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplares

**Druck:** Offset-Friedrich, Ubstadt-Weiher